

„Es ist nicht möglich,“ sagte Eugen zu sich selbst, „es kann nicht sein, aber wodurch gab er Grund zum Verdachte? Ich muß der Sache auf die Spur kommen.“  
Bergeblich.

Wals kam an diesem Abende nicht wie gewöhnlich, um gute Nacht zu sagen. Eugen rief, fragte nach ihm, er war fort, er war verschwunden. Das erschreckte ihn. Gott, wenn es wahr wäre, was der Major gesagt hat! Was er zu Hause über den Bruder hören mußte, wären ja nur Belege für seine Schuld! Und er hatte ihn so lieb gewonnen, war nahe daran zu hoffen, daß er ihn erheben, daß er ihn noch glücklich sehen werde.

Sich selbst machte er darüber Vorwürfe, daß er heut' im Gespräche die Partei der Palikaren genommen hatte, war es denn zu leugnen, daß sie unmenschlich gehaust hatten, war die Regierung nicht gezwungen, sich ihrer um jeden Preis zu entledigen, mit unerbittlicher Strenge gegen sie vorzugehen? Wie konnte er so thöricht sein, diese Ungeheuer zu entschuldigen, zu vertheidigen?

„Ach,“ schrieb er damals an die Freunde, „mir scheint, es liege seit einiger Zeit ein Fluch auf all' meinem Denken und Thun, ich dränge mit Vorliebe nach Dingen, die mir widerstreben sollten. Ich glaube, daß ich sanft und weich von Natur bin, wie komm' ich dazu, mich auf Seite der Wildheit und Barbarei zu stellen? Sonst war ich froh und heiter gesinnt, nun folg' ich einem dämonischen Zuge nach dem Düstern und Unheimlichen und Allem, was, wenn es mächtig würde, mein Verderben wäre. Ich stelle mich bloß und vereinsame. Und dennoch wie verführerisch ist dies Alleinstehen, dies Beharren auf sich selbst, der trotzige Stolz gegenüber den alltäglichen Urtheilen, die meist nur gedankenlose Vorurtheile sind! Mißkennet mich nicht, liebe Freunde, eine Veränderung geht in mir vor, das fühle ich — wohin ich gelange, wenn die Krisis überstanden, wer weiß es? Lebt wohl, vielleicht auf Wiedersehen — vielleicht!“

## II.

Mit solchen Bekenntnissen schloß einer der letzten Briefe unseres Freundes. Ich hebe nun aus seinen späteren nicht mehr einzelne Stellen hervor, sondern es folgt das Weitere seiner Schicksale in fortlaufender Erzählung, zum Theil aus andern Aufzeichnungen von ihm, aus seinen Tagebüchern, zum Theil aus Mittheilungen von Solchen, die in dienstlicher oder freundschaftlicher Beziehung ihm nahe standen.

So viel scheint aus Allem hervorzugehen, daß der Zwiespalt zwischen dem Pflichtgefühl und seiner moralischen Weltanschauung, wie er es nannte, immer tiefere Furchen in seinem Gemütze zog. Tausendmal wünschte er sich, endlich einem der Feinde gegenüber zu stehen, mit ihm sich auf Leben und Tod zu messen, das allein hielt er für einen ehrenvollen Ausgleich der in ihm sich bekämpfenden sittlichen Mächte.

Die Entfernung seines Bruders, die nur zu sehr den allerschlimmsten Argwohn rechtfertigte, trug nicht dazu bei, seine Zweifel an Allem, sein Mißtrauen und seine Menschenheuen zu versöhnen, und so kam es, daß er sich mehr und mehr von allem